

# Bericht der BesucherInnengruppe

in der Marienpflege Ellwangen am 21.11.2013

## Vorbemerkungen, Ablauf des Besuches

Der Einrichtungsbesuch in der Marienpflege Ellwangen im Rahmen des Verfahrens der DGSF zur „empfohlene systemisch-familienorientiert arbeitenden Einrichtung“ wurde am 21.11.2013 ganztägig durchgeführt. Die Besuchergruppe setzte sich zusammen aus Frau Hornung (Geschäftsführerin Kindersolbad Bad Friedrichshall), Frau Moßbacher (Bereichsleiterin Kindersolbad Bad Friedrichshall), Frau Bachem-Böse (Psychologischer Fachdienst Jugendhilfe Creglingen) und Herrn Fritz (Pädagogischer Leiter, Jugendhilfe Creglingen). Im Mittelpunkt des Interesses stand bei diesem ersten Besuch der stationäre und teilstationäre Bereich.

Entsprechend der Vorabsprachen stellte die Marienpflege ein eng getaktetes Programm zusammen das folgende Elemente enthielt:

1. Einstiegsgespräch mit Vorstand und Bereichsleitungen
2. Hospitation bei einer Teamfallbesprechung einer Stationären Wohngruppe
3. Gespräch mit Gruppenleitern und Mitarbeitenden verschiedener Bereiche
4. Informelle Gespräche beim Mittagessen
5. Interview mit dem Kinder- und Jugenddorfrat
6. Gespräch mit Eltern von Kindern, die die Tagesgruppe besuchen
7. Auswertungsgespräch mit Vorstand und Leitungsteam der Einrichtung, teilweise in Form eines Reflecting Teams.

Die sorgfältige und gelungene Organisation dieses umfangreichen Programms soll an dieser Stelle besonders lobend erwähnt werden.

## 1. Systemisches Arbeiten mit KlientInnen und Angehörigen

### Besuch im Fachdienstteam einer stationären Wohngruppe.

1a, 1b und 1c) Zur Beratung im Fachdienstteam werden einzelne Jugendliche ausgewählt. Die Fragestellung wird im Vorfeld im Team geklärt. Genogramm und Hilfeplanziele sowie gegenwärtige Entwicklungen werden vom Bezugserzieher vorbereitet .

Der Mitarbeiter des Fachdienstes strukturiert das Gespräch, er ist neugierig auf die verschiedenen Sichtweisen aller Mitarbeiter, er befragt alle Teammitglieder nach ihren Beobachtungen und Hypothesen, er hält schriftlich fest, er konkretisiert, bricht auf

Alltagsebene herunter. Gemeinsam wird erarbeitet, welche Methode für die Beteiligung des Jugendlichen die geeignete ist, hier z. B. ein Lebensflussmodell, Lösungsstrance.

Methoden: Erfragen der genauen Fragestellung des Teams zur vorgestellten Problematik, ressourcenorientierter, wertschätzender Blick auf die Jugendlichen, Hypothesenbildung und positives Konnotieren, Erarbeitung von (systemischen) Methoden für den Erziehungsalltag, hilfreiche Kooperationspartner außerhalb der Einrichtung mit einbeziehen.

### Gespräch mit dem Kinder- und Jugenddorfrat

1d und 1f) Die Mitglieder des Kinder- und Jugenddorfrates fühlen sich geehrt dabei sein zu dürfen und freuen sich auf die Treffen. Sie verstehen, dass es darum geht, dass sie selbst die Einrichtung mitgestalten und die Interessen der anderen Kinder vertreten. Inhaltlich können nur wenige kleine Punkte genannt werden, in denen sie wichtige Dinge tatsächlich durchsetzen konnten. Es wird gewünscht, dass der Vorstand hin und wieder teilnimmt. Die Kinder berichten von Kinderkonferenzen in der Gruppe und von KiKo-Kästen, in denen Anliegen gesammelt werden.

1b und 1c) Alle befragten Kinder und Jugendliche bis auf einen können ihre Hilfeplan-Ziele benennen. Sie berichten, dass Hilfeplangespräche ausführlich mit Ihnen vorbereitet werden. Hierzu gibt es eine Arbeitshilfe, die von den Erziehern auch angewandt wird. Die Kinder und Jugendlichen wissen weshalb sie hier wohnen und wo sie sich weiterentwickeln möchten.

## **2. Praxis der systemischen Organisations-, Team- und Personalentwicklung**

### Einstiegs- und Auswertungsgespräch mit dem Leitungsteam der Einrichtung

2c) Es besteht ein sehr langfristig angelegtes Konzept der systemisch orientierten Personalentwicklung. Bausteine sind die in einem gemeinsamen Prozess erarbeitete Broschüre „Hey da geht was!“, die Inhouse-Weiterbildungen zum Systemischen Berater und der Grundkurs im systemischen Arbeiten, einzelne öffentliche Fachtage mit systemischen Themen sowie die Unterstützung bei der Wahrnehmung externer Weiterbildungsangebote.

2d, 2f und 2g) Es besteht ein klar strukturiertes und bewährtes System aus verschiedenen Kommunikations- und Informationssettings das Konferenzen, Klausuren, Besprechungen, Fallberatungen und Supervision in verschiedener Zusammensetzung und mit unterschiedlichen Blickwinkeln beinhaltet. Insgesamt besteht der Eindruck, dass reflexive Kommunikation durch entsprechende Strukturen ermöglicht und befördert wird und auch in besonderem Umfang und mit besonderer Qualität stattfindet.

2e) Es entsteht der Eindruck, dass der Vorstand, der selbst nicht über eine systemische Ausbildung verfügt, dieses Anliegen mit voller Überzeugung selbst vorantreibt und lebt. Inhaltlich stark unterstützt durch den Fachdienst vermittelt der Vorstand dies an vielen Stellen so klar, dass Mitarbeitende nur schwer daran vorbei kommen, sich damit

auseinander zu setzen. Trotz allem wird eine Atmosphäre vorgefunden in der auch andere Arbeitsweisen und Methoden ihren Platz finden und ihre Berechtigung haben.

#### Besuch im Fachdienstteam einer stationären Wohngruppe.

2d, 2f) Das Wohngruppenteam tagt wöchentlich, 14-tägiger Wechsel des Settings, abwechselnd Teamsitzung intern und Teamsitzung mit Beratung durch den Fachdienst.

2b, 2g) Bereichsleitung, Gruppenleitung und Fachdienst treffen sich einmal im Monat zu einer Teamsitzung zu organisatorischen Themen.

#### Gespräch mit Mitarbeitenden

2e) Die Mitarbeitenden äußern sich beeindruckt von der vom Vorstand transparent beschriebenen persönlichen Haltungsveränderung bezüglich der systemischen Denk- und Arbeitsweise. Dies und die enormen finanziellen Anstrengungen zur systemischen Weiterqualifizierung bilden für die Mitarbeitenden eine glaubhafte Absichtserklärung und befördern eine hohe Motivation.

### **3. Kooperationen im regionalen Umfeld**

#### Gespräch mit Mitarbeitenden: VertreterInnen aus Wohngruppen, Gruppenleitungen

Thematisiert wurde die Kooperation im regionalen Umfeld vor allem in Bezug auf die Einzelfälle.

3a) In Berichten über die Einzelfälle der betreffenden Wohngruppen wurde deutlich, dass je nach Alter der Kinder oder Jugendlichen aktiv der Austausch mit anderen „Sozialisationsinstanzen“ wie z.B. Schule oder Kindergarten eingeholt wird. Zum einen bei alltäglichen Kontakten aber auch systematisch zur Vorbereitung von Hilfeplanfortschreibungen. Dabei berichten die Mitarbeitenden wie hilfreich es für die eigene Arbeit und Einschätzung ist, die Wahrnehmungen und Einschätzungen von anderen über dieselben Kinder zu erhalten. Es erweitere den eigenen Blick und helfe durch das Einnehmen anderer Perspektiven bei Problemlösungen kreativer zu sein und auch Fähigkeiten von Kinder besser wahrnehmen und nutzen zu können.

Bei besonderen Problemlagen oder kritischen Entwicklungen werden durch den Einsatz von Runden Tischen die im jeweiligen Einzelfall relevanten Kooperationspartner einbezogen um gemeinsam nach Lösungen zu suchen. Besondere Bedeutung in dieser Gesprächsrunde hatten die Schulen und die KJPP bei den Gruppenmitarbeiterinnen.

Bei den Leitungspersonen wurde deutlich, dass besonders in Bezug auf Jugendliche auch die Jobcenter und Bildungswerke an Bedeutung für die Kooperation gewinnen. Hier wird auch über den Einzelfall hinaus Austausch und Kontakt so gepflegt, dass die Zusammenarbeit in den Einzelfällen gut gelingen kann.

3b) Schwerpunkt des Einrichtungsbesuches waren die voll- und teilstationären Angebote. Hier wurde im Selbstbericht nur auf die Kooperation mit dem „AK Jugend Sucht Hilfe“ hingewiesen, der auch genutzt wird. Fraglich ist, ob es überhaupt im Umfeld entsprechende regional übergreifende Zirkel gibt. Falls nicht, könnte hier vielleicht auch der eine oder andere Impuls von der Marienpflege ausgehen.

3c) die „Evaluation“ ihrer Arbeit durch Kooperationspartner ist den Mitarbeitenden wichtig, allerdings ist diese bisher nicht systematisiert. Es wurde eher von Rückmeldungen gesprochen, die man sich holt, wenn häufiger Einzelfälle gemeinsam bearbeitet werden und diese den „Aufhänger“ für einen allgemeineren Austausch über die Qualität der Arbeit bilden.

3d) Vereinbarungen über Netzwerke zur klientenbezogenen regionalen Zusammenarbeit bestehen im stationären u. teilstationären Bereich nicht.

#### Gespräch mit Eltern der Tagesgruppe mit Multifamilienarbeit

3a) Eltern berichteten lebhaft über enge Kooperation zwischen TG, den jeweiligen Schulen, externen Therapeuten der Kinder und ggf. sogar der Nachbarschaft der Familien

3b) Aus Schilderungen der Eltern ist zu entnehmen, dass Runde Tische bei Bedarf einberufen werden.

3c) Die Eltern berichten dass immer wieder von Seiten der Einrichtung die Bewertung ihrer Arbeit thematisiert wird, mit dem Ziel den Bedarfen der Familien noch besser zu entsprechen aber auch die alltägliche Zusammenarbeit immer weiter zu verbessern.

#### **4. Zusammenfassende Schlussbemerkungen**

Im der gemeinsamen Auswertung des Tages wurden folgende Punkte als besonders positiv und gelungen beschrieben:

- Interner Kommunikationsfluss und der Kommunikationsfluss mit Eltern und Kooperationspartnern gelingt besonders gut und ist außergewöhnlich gut strukturiert.
- Eine kommunikative, offene, wertschätzende und fachlich ehrgeizige Kultur wird gelebt.
- Systemisches Denken wird mit voller Überzeugung, viel Engagement und doch undogmatisch vermittelt.

Zusammenfassend wird in der Marienpflege aus Sicht der Besuchergruppe eine Einrichtung vorgefunden, die sich sehr konsequent auf den Weg einer systemischen Ausrichtung gemacht hat und auf diesem Weg sehr weit gekommen ist. Im Bereich der Jugendhilfe hat dies Vorbildcharakter und für die Einrichtungen der BesucherInnen ergeben sich daraus viele positive Anregungen.